

Lesen

Wissenschaftliche Texte sind in der Regel so gestaltet, dass sie von einem fachlich kundigen Adressatenkreis rezipiert und verstanden werden, weshalb sie entsprechend häufig in ihrer Komplexität (z. B. Fachbegriffe, Argumentationsstruktur, Verweis auf andere Theorien und Autoren) nicht ohne ein bestimmtes Vorwissen oder beim ersten Lesen verstanden werden. Um ‚schwierige‘ wissenschaftliche Texte schrittweise in ihrer Komplexität zu reduzieren, kann es hilfreich sein, sie mehrfach und mit jeweils unterschiedlichen Intentionen/Leseaufträgen zu lesen.

Ähnlich wie der Schreibprozess kann auch der Leseprozess in verschiedene Teilaufgaben unterteilt werden, wie z. B. im Rahmen der SQ3R-Methode von Francis Robinson: So kann z. B. zunächst ein erster Überblick gewonnen werden (survey), um dann eigene Fragen an den Text zu stellen und ihn entsprechend unter diesem Fokus zu überprüfen (question); der eigentliche Leseprozess (read) wird von der Phase der Textwiedergabe abgeschlossen (recite), deren Ziel darin besteht, den Inhalt des Textes wiederzugeben. In der anschließenden revue-Phase geht es um die Reflexion und Überprüfung des Gelesenen in Kombination mit den eigenen Gedanken und Verstehensprozessen. Insgesamt wird der Text in seiner Komplexität also schrittweise erschlossen. Hilfreich kann dabei z. B. auch sein, ein eigenes Siglensystem (z. B. ein Blitz für kritische Passagen im Text, ein Ausrufezeichen für ‚das merke ich mir‘ oder einen Pfeil für ‚das ist wichtig für meine Argumentation‘ etc.) zu verwenden, mit Unterstreichungen und Markierungen zu arbeiten oder die Absätze des Textes zur Visualisierung der Gliederung mit Schlagwörtern und/oder (Teil-)Überschriften zu versehen.

Ilka Lemke (ehemalige Tutorin am Schreibzentrum)